Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 30

Artikel: Abendlied

Autor: Schüler, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 30
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
23. Juli
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Abendlied.

Von Gustav Schüler.

Nun Dämmern angefangen,
Laß uns die schweren, bangen
Gedanken an dich tun —
Du mußt dich uns bereiten,
Daß wir nach allem Streiten
In deinen Kammern stille ruhn.

Was heute krank gewesen,
Laß neu in dir genesen,
Was wank war, mache stark.
Du wollest zu dir heben
Das arme, dunkle Leben,
Du aller Welten Maß und Mark!

O hilf uns von der Erden
Und laß uns besser werden,
Eh' alle Fahrt verrinnt —
Hilf uns mit jedem Tage
Zu höherm Flügelschlage
Dahin, wo deine Sonnen sind!

(Aus: „All mein Gehen ist Weg zu dir".)

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 12

Es gab viel Aufsehen in der Werkstatt, als Mizzi Spera hinter der Hallbergerin eintrat.

Der Alte stand am Anboß und schlug auf ein glühendes Stück Eisen los, daß die Funken sprühten.

Xaver war am Feuer, und der Lehrbub trat den Blasbalg.

„Vater", sagte die Hallbergerin, „da is an Ueberraschung. Kennst a s' net?"

Sie deutete auf Marie, die näher kam.

Dem Alten stieg eine dunkle Röte ins Gesicht.

„Du?" fragte er.

Dann legte er den Hammer weg und steckte das Eisen in einen Wasserkübel.

Er wollte noch etwas sagen, aber da fiel ihm ein, daß sie Zuschauer hatten.

Er band sich den Lederschurz los.

„Geht's in d' Wohnung nauf! I kimm nach."

Seine Augen blickten nicht freundlich. Hätte er noch das Stück Eisen in der Hand gehabt, dann wäre es dem vornehmen Hündchen Fifi schlecht gegangen.

Es schien beleidigt zu sein durch den Geruch von Ruß und Eisenstaub und kläffte den ordinären Schlosser wütend an.

Marie rief ihn mit Kommandostimme zu sich. Sie gab sich recht herrisch, um auf den saubern Gesellen, der sie unbekümmert ansah, einen stattlichen Eindruck zu machen. Dann verließ sie mit der Mutter die Werkstatt.

Hallberger räusperte sich etliche Male, denn der Kehlkopf war ihm trocken geworden, und schaffte dem Xaver allerhand an. Dann ging er.

Der Lehrbub schaute ihm nach und wollte ein Gespräch haben.

„Ah Herrschaft! Was is denn dös für oane g'wen?" fragte er und verzog das verrußte Gesicht zum Lachen.

Aber Xaver litt keine Vertraulichkeit.

„Dös geht di wenig o", sagte er barsch. „Tua dei Arwat, Saubua nixiger!"

Und während er in einer Kiste herumkramte, um sich eine passende Schraubenmutter zu suchen, brummte er vor sich hin:

„Dös waar amal des richtige G'schoß ..."

*

In der Wohnstube traf Hallberger nur die Alte.

„Wos is 'n de ander?" fragte er barsch.

„In ihran Zimma halt; sie werd si umzieahgn."

„So? In ihr'n Zimma? Hängt a Spiegel drin?"

„Du fragst aba g'spassi ..."

„I moan g'rad, daß sie si neischaug'n ko, und vielleicht a Bild damit vagleicht von da Kinderzeit ..."

„Geh! Was hast denn?"

„M—hm. Du siechst freili nix ..."

„Was soll i denn sehg'n? Daß s' a saubers Madel wor'n is?"

„Sauber? De kimmt dir sauber vor? Wia s' in der Werkstatt drin g'stand'n is, war's net anderst, als wenn s' aus an Zigeunawag'n rausg'stieg'n waar. So herg'laff'n, so ... ah! I hab' gmoant, i muaß mi vaschliaff'n ..."

„Jetzt du!"

„Is anderst? freili, du hast koane Aug'n für dös! Sunst waar's net so weit kemma ..."